

Religionen sind, und Kap. 17 zieht eine ausgereifte Bilanz über die Religionen und das Verhältnis zu den christlichen Kirchen. Gut ist das Literaturverzeichnis. Selten weiß jemand über die großen Meilensteine des Dialogs Bescheid. Nach der Lektüre dieses Buches findet der Interessierte im Literaturverzeichnis wertvolle Hinweise zu weiterer persönlicher Vertiefung.

St. Gabriel/Mödling

Jakob Mitterhöfer

KOGON EUGEN u. a., *Gott nach Auschwitz*. Dimensionen des Massenmordes am jüdischen Volk. (144.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 14.80.

Das Bändchen vereinigt 4 Vorlesungen, die 1977 an der Universität in Illinois gehalten wurden; J. B. Metz ergänzt sie durch einen auf dem Freiburger Katholikentag gehaltenen Vortrag. E. Wiesel hat es sich als Überlebender der Konzentrationslager zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an die jüdischen Opfer wachzuhalten; das Thema des Gedenkens (obwohl man eigentlich verstummen müßte) bestimmt seine eigenen Romane, aber auch die zahlreichen Tagebücher aus den Lagern, aus denen er erschütternde Auszüge bietet. Um das Gedenken an die Opfer geht es auch L. S. Dawidowicz, die als historische Quellen dieser Zeit neben den offiziellen deutschen Dokumenten die in den Gettos und Lagern entstandenen Dokumentationen der Judenverfolgung (v. a. die Organisation Oneg Schabbat von E. Ringelblum) in den Vordergrund rückt. Die Probleme der Überlebenden, vor allem psychischer Art, ihr Nichtverständenwerden und die fast unüberwindliche Schwierigkeit, in den KZ begangene Verbrechen heute vor Gericht zu beweisen, schildert D. Rabinowitz.

R. McAfee Brown steht als christlicher Theologe vor dem Problem, zu Auschwitz nicht schweigen zu dürfen, diese grauenhafte Vergangenheit jedoch auch nicht vorschnell theologisch erklären und in die Heilsgeschichte Gottes einbauen zu können. So versucht er eine Antwort durch eine theologische Betrachtung der Romane E. Wiesels, gibt also eine christliche Antwort, die durch jüdisches Zeugnis vermittelt wird, eine Antwort, die notwendigerweise mehr Fragen aufwirft als löst. So schreibt auch J. B. Metz zu Auschwitz: „Wer hier begreifen wollte, hätte nichts begriffen“ (124); jede christliche Theodizee jener Ereignisse wäre Blasphemie. Er warnt vor heilsgeschichtlichem Triumphalismus der Christen, mahnt auch, daß die Christen im christlich-jüdischen Dialog schon wieder zuviel reden, anstatt einmal zuzuhören. Die Erinnerung an Auschwitz kann nicht rein historisch bleiben, sondern muß „moralisch“ sein, um zu einer erneuerten Beziehung der Christen zum Judentum zu führen. Dem gerade in seiner Schlichtheit erschütternden, besinnlich stimmenden Buch ist größte Verbreitung zu wünschen, rückt es doch die Eigenart des jüdischen „Gedenkens“ (nicht Rachel) wie auch die mögliche theologische Reaktion der Christen dazu ins rechte Licht.

Wien

Günter Stemberger

KERN WALTER, *Außerhalb der Kirche kein Heil?* (88.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 9.80.

Eine „kleine gemeinverständliche Studie“, aus einem Vortrag für Teilnehmer eines theologischen Fernkurses hervorgegangen. Mit Hinweisen zur Geschichte des Axioms, wodurch es bestärkt und im Lauf der Zeit erschüttert wurde, lenkt K. die Aufmerksamkeit des Lesers auf die verschiedenen Theorien über die außerordentlichen Heilswege. Es geht um die Kirchenzugehörigkeit „in voto“, den „limbus parvolorum“ und die „Entscheidungshypothese“. Neuere Stellungnahmen des kirchlichen Lehramtes und Deutungsversuche von Y. Congar, H. Küng und K. Rahner werden hinzugefügt. Verwiesen wird noch auf die Kirche als Ursakrament und Zeichen der Einheit. Ein Zitat aus Henri de Lubacs „Catholicisme“ beschließt die Ausführungen: „Und bliebe noch immer das Bedenken, daß trotz alledem die Formel: „außerhalb der Kirche kein Heil“ recht hart klingt, so besteht kein Hindernis, sie positiv auszudrücken und also zu jenen, die guten Willens sind, nicht zu sagen: „außerhalb der Kirche seid ihr verdammt“, sondern: „durch die Kirche und allein durch die Kirche seid ihr gerettet“. Denn durch die Kirche kommt das Heil, durch sie ist es schon unterwegs für die Menschheit.“

Lubacs‘ Aussage aber ergibt sich aus der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Lehre von der alleinseligmachenden Kirche und dem unlösbar damit verbundenen missionarischen Auftrag zur Mitarbeit am gemeinschaftlichen Heil der Welt. Darum geht es, wie angesichts des unbestrittenen und allgemeinen Heilswillen Gottes ohne Rückzug der unbedingte Anspruch der Kirche und ihres Glaubens zu begreifen ist. Oder biblisch gesprochen: Wie es steht mit der strengen Verbindlichkeit der Einladung zum Hochzeitsmahl (Lk 14, 23), der drängenden Liebe Christi (2 Kor 5, 14) und dem Wehe lastender Ananke (1 Kor 9, 16). Leider wird dem Lesser in K.s Ausführungen der Ernst dieses Zusammenhangs vorenthalten.

Graz

Peter Schleicher

RAHNER K. / MODEHN C. / GÖPFERT M., *Volksreligion – Religion des Volkes*. (198.) (Urban-TB 643) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. lam. DM 16.–.

Das TB hat einen überaus hohen informativen Gehalt, es macht in überschaubaren Beiträgen über religiöse „Phänomene“ in anderen Erdteilen und Kulturen vertraut. Um nur wichtige zu nennen: Lateinamerika (Nicaragua, Brasilien, Honduras), Japan, Afrika, Europa (Frankreich), USA. Dabei geht es um religiöse „Phänomene“, die nicht „gelehrtes Christentum“, sondern eben „vom Volk gelebte Religion“ sind. Allein diese kurze Formulierung enthält die ganze Tragweite des Problems, das hier exemplarisch und in sehr unterschiedlich angelegten Artikeln angegangen wird: Was heißt hier Volk? Was Religion, und das im Vergleich zum ererbten und gelebten Christentum? Und was heißt hier gelebt?